Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 4 (1882)
Heft: 42

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nr. 42. 1882.

Schweizer Frauen-Zeitung.

Vierter Jahrgang.

Abonnement:
Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich . . . . . Fr. 5. 70
Halbjährlich . . . . „ 3. —
Ausland: mit Portozuschlag.

Korrespondenzen
und Beiträge in den Text sind gefälligst an die Redaktion der „Schweizer Frauen-Zeitung" in St. Gallen zu adressiren.

Redaktion & Verlag
von Frau Elise Honegger z. Landhaus in Neudorf-Tablat.

Insertionspreis:
20 Centimes per einfache Petitzeile. Jahres-Annoncen mit Rabatt.

Inserate oder **Annoncen**
beliebe man (franko) an die Expedition der „Schweizer Frauen-Zeitung" in St. Gallen einzusenden.

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung" erscheint auf jeden Sonntag.

Alle Postämter und Buchhandlungen
nehmen Bestellungen entgegen.

St. Gallen.

Motto: Immer strebe zum Ganzen; — und kannst Du selber kein Ganzes werden,
Als dienendes Glied schließ' an ein Ganzes Dich an.

Samstag, den 21. Oktober.

Kann die Mutter ihre Knaben ohne männlichen Einfluß richtig erziehen?

Diese wichtige Frage drängt sich so mancher verwittweten Mutter recht brennend an's Herz, wenn heranwachsende Knaben in sprudelndem Jugendübermuthe in der Sturm- und Drangperiode des körperlichen und geistigen Entwickelns alle ihre mütterliche Kraft und Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen und sie diese Kraft so nach und nach ihrer großen Aufgabe nicht gewachsen fühlt. Wir meinen, daß nur die tüchtigste Mutter im Stande sei, dem in der Reife befindlichen Knaben beides zu sein, Vater und Mutter. Eine nur liebevolle Mutter, eine sogenannte „schwache, gute Seele", ist dies allein nicht im Stande. Einsicht, fester Wille und Konsequenz, vorzugsweise Attribute männlichen Charakters, fehlen leider gar mancher Frau und ohne diese erzieherischen Kardinaltugenden ist kein befriedigendes Resultat denkbar. Man sagt zwar vielerorts, daß nur die Liebe (im Sinne von Nachsicht und Güte) im Stande sei, zu erziehen. Nachsicht und Güte artet aber beim empfindsamen, zartfühlenden Mutterherzen gar oft in Schwäche aus und diese verschuldet einen großen Prozentsatz Desjenigen, was auf unrichtige und mangelhafte Erziehung zurückzuführen ist.

Auch wir sagen: Liebe erzieht, aber nur die feste und starke Liebe, die, ihrer hohen Ziele bewußt und ihrer großen Aufgabe eingedenk, vor keiner Mühe und Anstrengung zurückscheut; die, sich selbst überwindend, auf Vorurtheile und Widerwärtigkeiten keine Rücksicht nimmt und ohne nach rechts oder links zu schauen, nur das thut, was Pflicht und Gewissen sie thun heißt.

Wo zwischen Mutter und Kind eine aufrichtige, herzinnige Liebe herrscht, die auch von der Umgebung des Kindes genährt und unterhalten wird, da kann der väterliche Einfluß am ehesten entbehrt werden, umsomehr, wenn die Mutter das unschätzbare Glück hat, von charakterfesten Lehrern im Erziehungsgeschäfte unterstützt zu werden. Diese staatliche Hülfe ist aber erwiesenermaßen der Mutter nicht überall in der wünschbaren Weise geboten, da bei der Wahl der Lehrer der Schwerpunkt auf seine berufliche Bildung, auf sein Wissen, fällt, der Charakter aber nur so weit in Betracht kommt, als er in seiner Stellung als Bürger eines guten Leumundes genießen soll. Wir haben in diesen Blättern schon oft und viel betont, daß auf das erzieherische Talent, auf den Charakter des Lehrers mehr Rücksicht genommen werden sollte, als auf seine Fachbildung. Ganz besonders im Interesse der vaterlosen Knaben und deren mit Sorgen beladenen Mütter wäre dies eine heilige Pflicht des Staates.

Welche unserer lieben Leserinnen und Leser wüßte nicht aus eigener Erfahrung, welch' mächtigen, für ihre ganze Entwicklung entscheidenden und nie verschwindenden Einfluß der Unterricht und der Umgang eines charakterfesten, edlen Lehrers auf uns gemacht.

Wie sind sie gefeiert, jene Männer, die durch ihr Wesen und ihren Wandel das jugendliche Herz der Schüler für alles Schöne und Gute begeistern; wie schlägt ihnen noch liebend und dankbar ihr Herz des Schülers entgegen, auch wenn dieser schon lange auf der Höhe des Lebens steht. — Ebenso viel wüßten aber auch die Mütter davon zu erzählen, in welch' schlimmer Weise es sich im Charakter des Kindes dokumentirt, wenn es zu seinem Lehrer nicht in verehrender Weise als zu einem tadellosen Wesen emporblicken kann, — wie eine lockere Disziplin in der Schule auf die Autorität des Hauses in bedenklicher Weise rückwirkt!

In diesem letztern Falle bedarf es unbedingt des festen, männlichen Einflusses, um das eingesogene Schlimme zu paralisiren, und wohl derjenigen Mutter, welche einsichtig genug ist, es rechtzeitig einzusehen, daß ihre schwache Liebe den Kindern zum Verderben gereicht. Bietet sich der Wittwe keine Gelegenheit, durch Eingehung einer zweiten Ehe ihren Kindern wieder einen väterlichen Erzieher zu geben, oder kann sie sich zu einem solchen Schritte aus irgend welchen Gründen nicht entschließen, so sind ja genug vorzügliche vaterländische Anstalten vorhanden, welche es sich zur heiligen Pflicht machen, die richtige und gesegnete Erziehung von verwaisten Knaben zu übernehmen. Ist die Mutter arm, so fällt diese Pflicht der zweckmäßigen Versorgung der Waisen dem Staate zu; kann die Mutter die Erziehungskosten aber selbst bestreiten, so ist der Kostenpunkt kein Grund, um im Interesse der Kinder denselben die Vortheile einer guten und zweckmäßigen Anstaltserziehung nicht geben zu lassen.

Ueber die sozialen Pflichten der Familie.

Das Trinken.

Hüte dich am meisten vor dem Trunke,
denn er zieht alle andern Laster nach sich.

Ist es nicht ein Brandmal an der Stirne des gesammten deutschen Stammes, daß man uns das Volk der „Trinker" nennt? Ist es nicht auch eine Schande für die Familie — für die Frauen? Denn wenn auch, Gott sei Dank, nur sehr wenige solcher Trinkerinnen unter ihnen sind, wie in England und Amerika, so sind doch die Säufer ihre Gatten, ihre Brüder und Söhne!

Es muß deßhalb als eine Hauptaufgabe der Familie betrachtet werden, mit allen Mitteln gegen dieses Laster anzukämpfen, welches so viel Elend, Jammer und Schande in die Familie bringt.

So lange sich aber in sogenannten „guten" Gesellschaftskreisen nicht mehr ernstliche Reformbestrebungen geltend machen, wie will man da beim niederen Volke größere Enthaltsamkeit anstreben?!

Und doch findet die Hälfte alles Elendes, Frevels und Hungers, seine Ursache im Trinken. Und zwar im Trinken vieler Familienväter, dieser natürlichen und gesetzlichen Beschützer und Ernährer von Frau und Kindern. Sie dürfen bei den bestehenden Gesetzen das ganze Vermögen von Frau und Kindern ungestraft und ungehindert vertrinken und diese dem trostlosesten Elende preisgeben; sie selbst müssen dann noch von ihrer Gemeinde bis an ihr Lebensende unterstützt und ernährt werden. Trotz tausender und abertausender solcher Fälle brachte man doch im deutschen Reichstag kein Strafgesetz gegen Trunkenheit durch, ja nicht einmal eine erhöhte Steuer auf das „Gift des Armen", auf den Branntwein (Schnaps), weil man, wie es heißt, dem Großgrundbesitz seinen Kartoffel- und Fruchtbau nicht weniger rentabel machen wollte!

Denkt da nicht Mancher in der Stille an den Opiumhandel der Engländer?

Wie kann man aber auf gesetzlichen Ernst und Strenge rechnen, so lange noch hochgebildete und streng solide Männer mit halb lächelndem humoristischen Achselzucken über diesen dunklen Punkt unseres sozialen Lebens hinweg gehen.

Sonderbar! Auf fast allen Gebieten hascht man förmlich nach Fortschritt, reißt sich oft mit Intoleranz und Pietätslosigkeit vom Hergebrachten los.

Nur bei diesem Fehler tröstet man sich damit, daß er ein Erbstück der Vorfahren sei. Man richtet sogar nach deren Muster allüberall wieder „altdeutsche Trinkstuben und Rathskeller“ ein, schmückt sie mit zahllosen Trinkgefässen aus und verherrlicht diese Laster mit gemalten Trinksprüchen und Sinngedichten rings an den Wänden.

Auch unsere Kunst, welche sich rühmt, nicht die vielen Hetärenbilder zu besitzen, wie unsere Nachbarn im Westen, verewigt dieses Laster in allen nur erdenklichen Szenen. Geht man durch die Kunstausstellungen und Gallerien, so ist das dritte Bild gewiß ein Bachus, Silen, Faun, eine Bachantin, Trinker aus allen Ständen und Zeiten, oder eine Kneipszene aus einem Salon. Sprechen wir es doch offen und furchtlos aus: Ein Säufer ist ein Verbrecher! Durch ihn wird ebenso viel Jammer, Verderben und Fluch in die Gesellschaft gebracht, wie durch die an Ketten gefesselten und bestraften Verbrecher.

Warum stößt die Gesellschaft die Einen aus und duldet mit unbegreiflicher Nachsicht die Andern? Wir dulden einfach dadurch vor aller Welt einen Makel in unseren sittlichen Verhältnissen.

Erniedrigt sich doch der Säufer schon dadurch allein auf das Allerverächtlichste, daß er sich durch seine Maßlosigkeit der höchsten Göttergaben des Menschen begibt — der Vernunft und des freien Willens.

Dabei bringt er sich und seine Familie um Ehre, Existenz und Gesundheit — ach! nicht nur sich um Gesundheit, sondern auch seine armen Kinder. Frage man nur die Statistik, sie sagt uns, daß ein Drittel der Idioten, der Skrophulösen und Nervenschwachen und derjenigen Kranken, deren Namen wir gar nicht nennen mögen, Kinder und Nachkommen von Säufern sind.

In der Jugend erscheint es einem als ein psychologisches Räthsel, daß zuweilen sonst rohe und hartherzige Männer doch so zart und geduldig mit ihren kränkelnden Frauen und Kindern sind. Erst wenn man später in des Lebens Tiefen blickt und die Hütten des Elendes und Jammers kennt, weiß man, daß ihr Gewissen ihnen sagt, daß diese schwachen, unglücklichen Geschöpfe, die mit halber Leistungsfähigkeit und ohne Lebensfreudigkeit durch's Leben schleichen, büßen für die Sünden ihrer Väter!

Es muß eine der dringendsten Familienpflichten sein, den Kindern schon einen ebenso großen Abscheu vor dem Trunke wie vor jeder andern Immoralität und Verbrechen beizubringen und darauf hinzuwirken, daß Gesetze entstehen, die jeden sichtbaren Rausch bestrafen, die jedem wiederholt betrunkenen Familienvater sogleich die Vermögensverwaltung entziehen und die Trunksucht zum Scheidungsgrund machen.

Wirken wir doch auch noch entschiedener, aber mit weniger Lächerlichkeit als die Amerikanerinnen darauf hin, daß mindestens die Hälfte aller Schenkstätten allmählig verschwinde. Wie viele unglücklichen, ruinirten Familien würde es dann weniger geben; wie bald würden die Armenbehörden und Hülfsvereine eine Erleichterung genießen und man weniger unheilbaren, chronisch leidenden Unglücklichen begegnen

Beiträge zur Haushaltungslehre.

Die Kennzeichen einer guten Qualität der Nährmittel.

Bei den Nährmitteln ist es außerordentlich wichtig, die Kennzeichen einer guten Qualität zu wissen, da mit dieser deren Verdaulichkeit und überhaupt deren Werth, sowie ihre Vor- oder Nachtheile für die Gesundheit sehr in die Waagschale fallen. Namentlich bei Obst und Gemüse können unreife Früchte der Gesundheit sehr nachtheilig sein und haben schon oft unreife Früchte, besonders Obst, bei Kindern gefährliche Krankheiten: Ruhr ꝛc. veranlaßt. Es wurde schon früher angeführt, wie z. B. Kartoffeln im unreifen oder gefrorenen Zustande sehr schädlich sind. Man erkennt die unreifen Kartoffeln meist schon daran, daß solche nicht die bestimmte Größe haben; allein blos diese Erscheinung ist nicht maßgebend, sondern mit dem Grade der Reifezeit ist die Schale (Rinde) derselben mehr oder weniger erhärtet. Bei unreifen Kartoffeln löst sich solche sehr leicht, meist schon beim Waschen vollständig ab. Gefrorene Kartoffeln sind meist etwas welk und haben einen süßlichen Geschmack. Das Kennzeichen einer guten Qualität ist immer eine rauhe Rinde, festes Fleisch (dem Druck des Fingers nicht nachgebend) und nicht zu tief liegende Augen. Auch sollen die Faden, an denen solche mit der Pflanze zusammenhängen, am Knollen abgebrochen sein. Dies ist ein sicheres Zeichen für deren Reife, da reife Kartoffeln sich vom Stock gelöst haben und nicht abgerissen werden müssen, wodurch der Faden vom Stengel bricht. — Das Obst muß voll ausgewachsen sein. Ist das Fleisch weich, so ist es ein Zeichen von Ueberreife (Teig) und daß die Früchte bald in Fäulniß übergehen werden (dies ist namentlich bei Birnen der Fall). Die Kerne der Aepfel und Birnen müssen braun und ausgewachsen sein. Steinfrüchte sind reif, wenn solche die richtige Färbung haben, etwas weich geworden sind, und der Stein sich leicht lösen läßt.

Dürres Obst soll nicht steinhart (geröstet), sondern etwas weich, d. h. noch etwas Wasser enthaltend und ebenso äußerlich nicht zu braun sein. Das Fleisch der dürren Birnen soll inwendig schön röthlich aussehen. Kirschen und Zwetschgen (dürr) sollen nie einen schimmeligen Ueberzug haben. Dies zeugt von schlechter Aufbewahrung, Mangel an Luftzutritt und bedeutendem Alter.

Blumenkohl soll einen festen zusammenhängenden Käse zeigen, mit schneeweißer Färbung; gelber, namentlich wenn derselbe schwärzliche Punkte zeigt, ist überreif und nicht mehr werthvoll. Der Kohl soll feste Köpfe haben, selbst wenn dieselben kleiner sind; dieser ist am werthvollsten. Kohlrabi sollen weiche, zarte Rinden haben und nicht holzig sein. Man findet die Qualität der Kohlrabi leicht, wenn man den Strunk ausschneidet. Holzige Strunke sind ein Zeichen, daß die Kohlrabi selbst ebenfalls holzig ist.

Bei Kopfsalat ist die Festigkeit des Kopfes ein Merkmal seines größern Werthes. Lockerkeit derselben deutet darauf, daß derselbe im Sommer aufschießen wollte, wodurch sich im Innern die Stengelgebilde bereits entwickelt haben, in welchem Falle der Salat an Werth und Zartheit bedeutend einbüßt. Die Blätter sollen sich zart und fettig anfühlen.

Die Bohnen müssen nicht vollständig ausgereift sein, weil sonst die Hülse hart wird, ebenso auch bei Erbsen. Bohnen und Erbsen müssen einen glasigen Bruch haben, wenn sie zart und gut sein sollen.

Die Randen dürfen nicht holzig sein, auch nicht zu groß. Große Randen sind gerne holzig und oft inwendig hohl; auch werden beim Sieden zu große Randenknollen inwendig nicht weich. Kleine zarte Randen sind die feinsten und besten.

Die Rübli (gelbe und rothe) sind entweder sogenannte Karotten (Rübli oder sogenannte Riesenrübli). Die Karotten sind kurz, unten stumpf mit einer kleinen Endwurzel; die Rübli sind nach unten allmälig zugespitzt und mittelgroß, während die Riesenrübli sehr groß werden. Die gelben Rübli sind den weißen vorzuziehen und sollten inwendig ein nicht allzugroßes Mark haben; auch sollen sie nicht verzweigt sein und gabelförmige Wurzeln zeigen, ebenso wenig kleine Seitenwurzeln. Die Rübli geben ein sehr gesundes Gemüse und, können in kleine Würfel geschnitten und gedörrt, ähnlich wie die Cichorien, zu Kaffeesurrogaten, statt Cichorien, Extrakt u. s. f., benutzt werden. Preßt man die Rübli aus, dickt den Saft mit Zucker ein, so erhält man einen guten und süßen Compot. Rübli mit großen, grünen Köpfen sind für den Haushalt weniger passend.

Die Schwarzwurzeln dürfen ebenfalls nicht holzig sein, namentlich hat man beim Ausgraben derselben darauf zu achten, daß man die Wurzelspitzen nicht abbricht, weil sonst der feine Milchsaft abfließt. Das Gleiche gilt auch bei den Randen. Auf den Markt kommen die Schwarzwurzeln meist in kleinen Bündelchen und da hat man namentlich darauf zu achten, daß die Wurzelspitzen vollständig und nicht abgebrochen sind.

Von den weißen Rüben sind die flachen Tellerrüben besser und weniger bitter als die langen. Sie sollen beim Zerschneiden nicht welk, sondern schön glasig sein. Beim Ankauf von Rüben, Randen, Rübli ꝛc., oder wenn man solche selbst pflanzt und sie aufzubewahren gedenkt, hat man darauf zu achten, daß die Blattgebilde nicht zu tief abgeschnitten sind, da sie weniger lange aufbewahrt werden können. Auch bleiben gewachsene Wurzelgewächse im Keller weit weniger gut, als ungewachsene.

Bei den Rhabarbern dürfen die Stengel, welche man verwendet, nicht zu alt sein; junge Stengel sind immer zarter und weniger faserig und liefern deßhalb auch ein weit feineres Gericht.

Von den Spargeln hat man zwei Sorten: sogenannte weiße Spargeln mit röthlichen Sprossen (Köpfchen) und grüne Spargeln mit grünlichem Stengel und grünen bis violetten Sprossen. Letztere sind besser und meist voller, erstere gewöhnlich dünner und bitterer, aber die Stengel tiefer genießbar. Die Köpfchen müssen voll, aber noch zugeschlossen sein.

Die Gurken dürfen ebenfalls nicht zu reif sein und müssen zur etwaigen Aufbewahrung mit den Stengelgebilden gepflückt werden, da sonst der Saft ausfließt und sie leichter vertrocknen.

Von den Zwiebeln gibt es eine Menge Sorten; die flachen heißen Aepfel-, die länglichen Birnzwiebeln. Die Aepfelzwiebeln sind meistens fester und dauerhafter, für die Aufbewahrung passender. Zu große Zwiebeln sind, namentlich für kleinere Familien, unzweckmäßig, da sie, angeschnitten, leicht vertrocknen; auch sind mittelgroße Zwiebeln meist am zartesten. Sehr vortheilhaft sind auch die Schalotten oder der Eschlauch, welche sehr zart sind und, da die gesteckte Zwiebel nicht wie die übrigen fortwächst, sondern ringsum neue kleine Zwiebeln ansetzt, auch sehr vortheilhaft.

Beim Lauch ist der Winterlauch für die Familie weit passender, als der Sommerlauch. Der Schnittlauch darf keine Samenbildung zeigen, wenn er süß und gut sein soll; auch sollte man ihn nie beim Regenwetter abschneiden und nicht zu alt werden lassen, weil die Stengel sonst leicht gelb und untauglich werden.

Die Sellerie, von denen man Blatt- und Knollensellerie hat, sind in jeder Küche von Werth. Die Knollen lassen sich über Winter aufbewahren und dürfen nicht zu groß sein und, wenn sie nicht bitter sein sollen, wenig Seitenwurzeln am Knollen haben.

Von der Petersilie sind die gekrausten, niedern, die zartern und feinern. Man hat dabei sehr Acht zu geben, daß nicht die wilde Petersilie (Teufelspeterli oder Hundspetersilie) darunter vorkommt, weil diese Art sehr giftig ist. Man kennt sie unter den gekrausten sehr leicht an ihrem breiten Blatt und höheren Stengel; unter den glattblätterigen Sorten sind sie schwerer zu erkennen und meist nur an ihrem starken Geruch. (Fortsetzung folgt.)

Eine neue Milch-Conserve.

Das Problem, Milch ohne Zusätze haltbar zu machen, hat vom Standpunkte der Chemie aus sowohl, als auch der Gesundheitspflege, seit langer Zeit den Gegenstand zahlreicher und eingehender Versuche gebildet, denn einerseits ist die Milch eines der allgemeinsten und für Kinder geradezu unentbehrlichsten Nahrungsmittel, anderseits aber wegen ihrer geringen Haltbarkeit auf größere Entfernungen schwer transportabel.

Die natürliche Folge hievon ist, daß große Städte, sowie milcharme Gegenden aus Distrikten, wo vorzügliche Milch im Ueberflusse vorhanden ist, nur schwer oder gar nicht versehen werden können und daß daher reine und unverdünnte Milch in großen Städten nur schwer und selten mit der vollständigen Sicherheit auf konstante Gleichmäßigkeit erhältlich ist. Daß aber verfälschte Milch der Gesundheit sehr nachtheilig ist und die große Sterblichkeit der Kinder in sehr vielen Fällen auf schlechte Ernährung zurückgeführt werden muß, ist leider nur zu bekannt.

Liebig und Andere nach ihm haben das Problem, Milch haltbar zu machen, nur dadurch gelöst, daß sie einen Theil des Wassergehaltes verdampfen und Rohrzucker oder gar chemische Substanzen beifügen.

Die besten bisher bekannten Produkte kondensirter Milch enthalten unverdünnt 30—40% Zuckerzusatz, was mit den 12—16% Milchzucker, Bestandtheil der natürlichen Milch, ein enormes Mißverhältniß ergibt. Der zu große Zuckergehalt ist namentlich für die Kinderernährung nachtheilig. Die vielen Mißerfolge, wie ungenügende Entwicklung, Skrophulose, Rhachitis, Blutarmuth ꝛc., welche so oft mit der Ernährung durch kondensirte Milch verbunden sind, werden durch wissenschaftliche Untersuchungen auf die durch Zuckerzusatz verursachte Verschiebung der einzelnen Milchbestandtheile zurückgeführt.

Es ist daher von allgemeinem Interesse und großer Wichtigkeit, daß es der ersten schweizerischen Alpenmilch-Export-Gesellschaft in Romanshorn nach Ueberwindung bedeutender Schwierigkeiten gelungen ist, die Milch haltbar zu machen, ohne ihr irgend Etwas beizusetzen.

Sie ist die erste und bis jetzt die einzige Gesellschaft, der es möglich ist, die vorzüglichste Schweizermilch, unabgerahmt, unter der Garantie vollständiger Reinheit und dennoch durchaus haltbar gemacht, zu liefern, auf 1/3 ihres Volumens eingedickt.

Abgesehen von dem Vorzuge absoluter Reinheit gegenüber der kondensirten Milch anderer Provenienz, hat sie (nach vorliegenden Urtheilen bei angestellten Proben und Analysen) der gewöhnlichen Kuhmilch und selbst der besten Heumilch gegenüber folgende Vorzüge: 1) in den luftdicht verschlossenen Flaschen unbeschränkte Haltbarkeit, bei jeder Temperatur und in allen Klimaten; 2) geöffnet, hält sie noch mehr als doppelt so lang als gewöhnliche Milch; 3) viel leichtere Verdaulichkeit, indem sie keine Blähungen verursacht und sich im Magen in Flocken auflöst, wie Muttermilch, was bei gewöhnlicher Milch nicht der Fall ist; 4) die Gefahr der Uebertragung von Krankheiten der Kühe auf den Menschen (Diphteritis, Schwindsucht ꝛc.) ist durchaus ausgeschlossen; 5) eine vollständige Gleichmäßigkeit der Qualität ist gesichert, was bei frischer Milch, namentlich bei indirektem Bezug, nicht möglich ist.

Die Romanshorner kondensirte (eingedickte) Milch enthält somit alle Vorzüge der besten, unverfälschten Alpenmilch, währenddem sie gleichzeitig die Nachtheile der gewöhnlichen Milch vermeidet.

Dieses Produkt hat daher auch sehr rasch Aufnahme gefunden, indem es sich bei genauen ärztlichen Versuchen für Kinderernährung ebenso vorzüglich bewährte, als auf Schiffen, wo es sich auf den weitesten Reisen in die Tropenländer unverändert gut hielt. Außerdem haben sich alle Autoritäten, welche Versuche und Analysen vornahmen, sehr günstig ausgesprochen, was aus den uns zugesandten Auszügen ersichtlich ist.

Vorsicht, ja ein gewisses Mißtrauen gegenüber allen neu auftauchenden Konserven, namentlich wo es sich um Kinderernährung handelt, sind durchaus gerechtfertigt, aber Angesichts der anerkannten und bedeutenden Vorzüge der Romanshorner Milch wäre es, namentlich mit Rücksicht auf die Gesundheit der Kinder, unrecht, sich nicht wenigstens durch einen Versuch von den Eigenschaften derselben selbst zu überzeugen.

Dieselbe ist in der Schweiz aus allen größeren Apotheken zu beziehen.

Kleine Mittheilungen.

Aus dem soeben erschienenen dritten Jahresberichte über die Waisenanstalt in Wildhaus sind wir zur Veröffentlichung einiger Notizen veranlaßt: Als Hauseltern figuriren hier die Eheleute Jost-Ludwig; dieses Paar lebte seit der Gründung nur der Anstalt, wenn auch die im Volke tief eingewurzelten Vorurtheile gegen das Waisenhausleben die ruhige Thätigkeit mitunter vom Ziele etwas ablenkten. Die Hausmutter fand in der Handhabung der Ordnung im Hause, in der Bekämpfung der Unreinlichkeit der Kinder, in der Anleitung derselben zu geordneter Thätigkeit die besten Mittel — und der Hausvater verlegte sich mit aller Energie auf die Waisenschule. Die anfänglich nach jeder Richtung hin verwahrlosten Kinder haben bereits andere Eigenschaften angenommen. Die Arbeitsscheu machte nach und nach der Arbeitsliebe Platz, der Hang zum Schmutze wich dem Gefühle für Reinlichkeit; die häßlichen Redensarten gingen allmälig verloren; die kindliche Liebe zu den Eltern und zum Guten zog erfreulich ein in manches liebelose, kalte, gleichgültige Herz. Nach der Bewältigung dieser ersten inneren Schwierigkeiten konnte denn auch der ökonomischen Seite mehr Aufmerksamkeit zugewendet werden. Die Anstalt Wildhaus gehört nun zu den billigsten der Schweiz. — Noch haben wir eines Verhältnisses zu gedenken, von welchem das Gelingen der Anstaltserziehung nicht wenig abhängt, ja das in einzelnen Fällen für dieselbe entscheidend sein kann: es ist dies die persönliche Beziehung, in welcher die Waisen zu ihren Angehörigen außerhalb der Anstalt stehen. Dieses Verhältniß ist deßhalb so wichtig, weil beiden Theilen unter gewissen Bedingungen gestattet ist, sich gegenseitig zu besuchen, eine Erlaubniß, welche sehr oft zu Mißbräuchen führt. Ein Wort der Ermahnung und Warnung aus dem Munde der treuen Mutter, die das Kind besucht, ist oft von guter Wirkung, wenn es mit dem, was das Kind in der Anstalt hört und sieht, übereinstimmt. In diesem Falle wäre es nicht wohlgethan, die natürlichsten und heiligsten Bande, welche auch die treueste Fürsorge und Pflege nicht ersetzen kann, zu zerreißen, ist es doch ein wichtiger Grundsatz solcher Anstalten, sich so viel als möglich der Familienerziehung zu nähern. Weil die Kinder, die schon geraume Zeit in einem Waisenhause wohnen, die Noth der Armuth und die Sorge für's tägliche Brod nicht mehr aus unmittelbarer Anschauung kennen, so dürfte es für sie nicht ohne Werth sein, wenn sie beim Besuchen ihrer Angehörigen immer wieder inne werden, welche Kämpfe das Leben mit sich bringt. Leider aber muß man oft die Erfahrung machen — und dieser bittere Kelch ging auch an uns nicht vorüber — daß die Gesinnung der Angehörigen der Art ist, daß sie auf die Kinder nur höchst schädlich einwirken kann. Die Frucht sorgfältiger Ueberwachung und liebreicher Zucht kann durch einen einzigen Besuch zerstört werden, wie ein Frühlingsfrost die schönsten Hoffnungen der Landwirthe für ein ganzes Jahr in einer einzigen Nacht vernichtet. — Wie der Waisenvater in der Schule für die geistige Entwicklung der Schüler in trefflicher Weise sorgte, widmete sich seine Frau mit ebenso viel Liebe und Hingebung den Mädchen in der Arbeitsschule; sie lebte mit ganzer Hingebung den Kindern, liebevoll und freundlich die Mädchen in den häuslichen Arbeiten unterrichtend und fördernd. Wer die Arbeitsschulen eines Waisenhauses richtig würdigen will, darf sich nicht mit den am Examen ausgestellten Arbeiten begnügen; ein Besuch in der Arbeitsstube gibt immer den richtigen Maßstab an die Hand. Inmitten einer Mädchenschaar lernt man eine liebevolle Mutter und Lehrerin erst recht kennen und schätzen. Die Schulkommission spricht daher aus vollster Ueberzeugung Beiden, also auch der Waisenmutter, ihren herzlichen Dank aus für ihr treues und gesegnetes Wirken.

Die stillen Boten.

Es zieh'n viel stille Boten
Getreu Land auf, Land ab,
Zu unsern lieben Todten,
An unserer Theuren Grab.

Dort unter den Cypressen
Sie tauschen Gruß um Gruß,
Und klagen, wie Vergessen
Der Lieben schwer sein muß.

Erzählen, was beschweret
Und wund die Seele drückt,
Wenn sich die Sorge mehret,
Von keiner Lieb' erquickt —

Von Zähren, die geflossen,
Die Lieb' um Lieb' geweint,
Als längst der Tod geschlossen
Das Aug' dem treuen Freund.

Gleich Aeols-Harfentönen
Klingt's dort vom Hügel her:
„Was soll Dein tiefes Sehnen?
„Du weck'st uns doch nicht mehr!

„O Erdenkind! den Glauben
„Halt' fest in Sturm und Noth;
„Laß Dir ihn nimmer rauben,
„Dann einigt uns der Tod.

„Auf jenem bessern Sterne,
„Im wahren Heimathland,
„Find't sich, was schon hienieden
„Die treu'ste Lieb' verband.

„D'rum laß' Dein trostlos Weinen,
„Es störet unsere Ruh';
„Hell mag Dein Auge scheinen:
„Zur Ruhe kommst auch Du!"

Da kehrten still die Boten
Mit diesem Trost zurück;
Vom Hügel meiner Todten
Kam neues Lebensglück.

Ich träum' in stillen Nächten
Vom ewigen Wiederseh'n
Im Arme meiner Lieben —
Dann seir' ich Auferstehn!

(Lina Benz.)

Abgerissene Gedanken.

Wer mit einem Kinde spazieren geht, und wäre es der Gelehrteste, und wäre es das Einfältigste, der kommt mit seinem Wissen nicht aus.

* * *

Wäre die Liebe des Kindes zu seinen Eltern so groß, wie es umgekehrt ist, keines gienge von seinem Neste fort, um ein neues zu gründen. Die Welt käme nicht weiter, ja, wäre längst verdorrt. Darum muß es den Eltern recht sein, so wie es ist; auch diese haben mehr empfangen, als gegeben; sie übertragen stets nur das unsterbliche Geschenk Gottes, die Liebe, von der modernden Vergangenheit in die jugendlich keimende Zukunft.

* *

Die richtige Behandlung der Kinder ist eine schwere Sache; man darf dabei weder das Herz ganz walten lassen, es ist zu parteiisch, noch die Vernunft, sie ist zu theoretisch; das Rechte trifft hier allein die Summe von beiden, die Weisheit. Ueber erziehende Behandlung von Kindern lassen sich keine Normen aufstellen. Maßgebend dafür ist das gesellschaftliche Verhältniß, sowie der Charakter der Eltern und die natürliche Anlage der Kinder.

* *

Die pädagogische Strenge ist die Strenge der Konsequenz in der Behandlung der zu Erziehenden. Darum können nur charaktervolle, gelassene, stets ernstmilde Menschen gute Erzieher sein.

* * *

Nachsichtslos und unerbittlich strenge sei man bei den Kindern gegen Unredlichkeiten, Lüge, Rohheit und alle jene Verirrungen, die man bei den Erwachsenen Verbrechen nennt.

(P. K. Rosegger.)

Der alten Muhme Myrtenstock.

Geschichte einer Energielosen.

(Schluß.)

Natürlich konnte in der kleinen Stadt der schönen Karoline Veränderung nicht unbemerkt bleiben; ihre rothen Wangen waren verschwunden, mit ihren hellen Gewändern konnten sich immerhin die Schwestern schmücken, die arme Einsame hüllte sich in Schwarz gleich einer Wittwe. Als eine solche betrachtete sie sich auch, ihr sagte es ihr Herz, nur Arthurs Tod habe ihn verhindern können, seinen Eid zu erfüllen.

So schwanden Jahre dahin, die jüngeren Schwestern verheiratheten sich, der Vater starb, und Karoline, deren Schönheit der Kummer vorzeitig zerstört, ward am Ende zu der armen, alten Jungfer, deren Loos wir geschildert haben, die Tags über das gefühllose, geduldete Wesen war und Abends ihren Erinnerungen lebte.

Einmal nur hatte sie mit Irma und Amande, den Töchtern ihrer Schwester, einen wirklichen Streit gehabt; Amandens Hochzeit stand bevor und sie meinte: „Du hast ja wohl noch immer deinen alten Myrtenstock, Muhme, er soll so schöne Blüthen tragen, gib ihn mir zum Brautkranz, denn jetzt endlich wirst Du doch nicht mehr auf deinen verrückten Grafen warten!" Da überkam Karolinen nach Jahren der Duldung wieder die Energie des Zorns; heftig, leidenschaftlich vertheidigte sie ihren einzigen Schatz, ihr höchstes Glück; kein Sträußchen von diesem Baume sollte ihre Peiniger schmücken!

Als sie am Abend dieses Tages in ihr Zimmer heimgekehrt war, konnte sie es kaum erwarten, bis Emilie käme. Schon von weitem rief sie ihr entgegen: „Hast Du mich wirklich ein wenig lieb?“

„Gewiß, Muhme, von Herzen!“

„Ich glaube Dir's und danke Dir bis über's Grab hinaus! — Aber nun höre, Emilie, Du mußt mir versprechen, zu erfüllen, um was ich Dich bitten will!“

„Gern, liebe Muhme!“

„Wenn ich gestorben bin, so soll Niemand zu mir kommen; Du mußt ihnen sagen, das sei meine einzige, letzte Bitte gewesen, und da sie wissen, daß bei mir keine Schätze zu finden sind, so werden sie Dir Dein Todtenamt gern lassen. — Nun höre, Kind, dann legst Du mir die alte Schärpe dort auf's Herz und einen Myrtenkranz will ich tragen von jenem Baum! Das letzte Reis noch sollst Du herunterschneiden, um mein letztes Bett damit zu schmücken, kein Sträußchen von dieser Myrte will ich zurücklassen. Wirst Du mir meine Bitte erfüllen?“

Emilie nickte und küßte die alte Muhme schweigend auf ihre Stirn. So war es also doch wahr, was sie den Leuten nie hatte glauben wollen, daß die alte Muhme einmal geliebt und gehofft habe, und daß der Baum dort viele Erinnerungen in sich schloß!

Jahre noch flohen seit diesem Gespräche hin und die alte Muhme ging immer noch in dem lavendelfarbenen Tuche mit der Rosenborte ihre gewohnten Wege; da an einem Tage stellte sie sich nicht zur gewohnten Stunde ein, die Flickarbeit in dem Körbchen ruhte — die Alte war todt!

Nun endlich hatten die Geschwister keine Plage mehr mit ihr, nur Emilie beweinte sie und erfüllte ihre Wünsche getreulich; auch das kleinste Reislein gab sie der Verstorbenen mit, die den einzigen Schatz, den sie auf Erden besessen, Niemanden hinterlassen mochte.

Dem entlaubten Stamme aber entsproßten neue Zweige und Blüthen, und aus ihnen wand Emilie ihren Brautkranz. Als sie sich glücklich damit schmückte, dachte sie zärtlichen Herzens der armen, alten Muhme, die ihn hienieden nicht hatte tragen dürfen, und ihr war's, als blickte die Verstorbene segnend herab auf die junge Braut und auf ihren Kranz von dem lieben, alten Myrtenstock!

Gemüthsbildung und Thierschutz.

(Von Meta Wellmer.)

Motto: Wohl denen, die des Wissens Gut
Nicht mit dem Herzen zahlen!
(Schiller.)

Ehe man von und über Gemüthsbildung spricht, muß man sich klar machen, was unter „Gemüth“ überhaupt zu verstehen ist.

Das Wort „Gemüth“ stammt von „zu Muthe sein“, „gemuthet sein“. Eindrücke der Lust und Unlust werden zu bleibenden Stimmungen, und die Gesammtheit der in der Seele waltenden Stimmungen heißt „Gemüth“. Das Gemüth ist der innerlichste, subjektivste Theil des Seelenlebens, die mit unserer Persönlichkeit verwachsene Lust und Qual, die Farbe, der Charakter unserer Psyche.

In diesem Sinne ist das Gemüth eigentlich kein Produkt der Erziehung, der Bildung, der Kunst oder der Berechnung, sondern eine Natur- und Schicksalsgabe. Wie wir mit blonden Haaren und blauen Augen oder mit schwarzen Haaren und dunklen Augen geboren werden, ebenso kommen wir leicht oder schwer gemuthet, heiter oder ernst, heftig oder sanft, nervös oder lymphatisch zur Welt, und in dieser Beziehung ist Gemüth fast gleichbedeutend mit Temperament, und dessen sanguinischer, melancholischer, cholerischer oder phlegmatischer Beschaffenheit.

Das Gemüth ist also in diesem Sinne etwas Angeborenes, etwas theilweise von unsern Eltern Ererbtes; es ist und bleibt lebenslang mit unserem persönlichen Wohl und Weh, Glück und Unglück verkettet.

Aus diesem Gesichtspunkte betrachtet, erklären sich die oft ganz mystisch klingenden Aussprüche von Philosophen und Dichtern über die unbewußte, mit unserem innersten Sein und Wesen verbundene Macht, ja Allmacht des Gemüthes, welche z. B. in den fast gleichlautenden Worten Schillers und Novalis gipfeln: „Das Gemüth des Menschen ist sein Schicksal“, d. h. bestimmt sein Schicksal.

Und in der That! so verschieden die Schicksale der Menschen sind, so verschiedene Prädikate werden dem Gemüthe beigelegt: Leichtsinn, Frohsinn, Trübsinn, Heiterkeit, Traurigkeit, Schwermuth, Mißmuth, Unmuth, Zufriedenheit, Gleichmuth, Uebermuth, Ernst, Zorn, Freude, Haß, Liebe, Sehnsucht, Hoffnung, Launenhaftigkeit, Verzagen, Lebensüberdruß, Eigensinn, Grübeln, Brüten, Begeisterung, Abspannung, Gleichgültigkeit, Jauchzen, Murren, Verbitterung, Verzweifelung, — welch' reiche Scala von Gemüthsbewegungen und Gemüthsbeschaffenheiten ist schon in dieser lückenhaften Zusammenstellung enthalten! und wie leicht sieht Jedermann ein, daß ein Mensch, dem ein heiteres, in Dur tönendes Gemüth verliehen ward, einen leichteren Lebensgang haben wird, als ein anderer, der mit einem trüben, zum Schwarzsehen geneigten, stets in Moll erklingenden Gemüth begabt ist.

Unserm heutigen Sprachgebrauche nach verstehen wir unter Gemüth: das Herz, die Gesinnung, Theilnahme, Sympathie für Andere. Ein „gemüthloser Mensch“ ist demnach ziemlich gleichbedeutend mit: ein egoistischer, selbstsüchtiger, ein unempfindlicher, harter, roher Mensch, und unter einem gemüthreichen, gemüthvollen Menschen denken wir uns eine wohlwollende, zartfühlende, theilnehmende, mitleidige, hilfreiche, selbstlose Persönlichkeit.

Wenn wir mit dem Worte „Gemüth“ die Gefühle des Herzens, die auf das Wohl Anderer gerichteten selbstlosen und edlen Gesinnungen meinen und bezeichnen, so ist „Gemüthsbildung“ eine Hauptfrage, eine Hauptangelegenheit der Gegenwart.

Ein Chorus von Klagen, der sich hin und wieder zu einem Schrei des Entsetzens steigert, ertönt seit Jahren über die zunehmende Gefühlsrohheit, Massenverwilderung, über die einreißende Gemüthlosigkeit und Herzensunkultur mitten im sogenannten hochzivilisirten Europa des neunzehnten Jahrhunderts.

Besonders seit den vielen Kriegen, welche die europäischen Völker in den letzten Jahrzehnten führten, und wovon fast keine europäische Nation verschont blieb, werden Seufzer über Gemüthsverwilderung ausgestoßen und Thränen von manchem Edlen und Unglücklichen darüber geweint.

Und doch seufzen alle Menschenfreunde und edleren Naturen darnach, daß das bisher unvermeidlich scheinende Uebel der Kriege aus der Geschichte der Kulturvölker verschwinde, daß der Traum, der Wunsch, die Sehnsucht eines ewigen Friedens, den Philosophen und Dichter je und je als das Ideal eines menschenwürdigen Daseins darstellten, sich auf unserer bisher blutgetränkten Erde doch noch einmal verwirkliche!

Die Erreichung dieses Ideals einer brüderlich einträchtig mit einander lebenden großen Menschenfamilie kann nur angebahnt werden, wenn man die Kinder zum Mitgefühl und zum Mitleid, d. h. zur Theilnahme an Schmerz und Freude aller andern mitlebenden Wesen erzieht.

Der Kampf gegen die Rohheit und den Egoismus der Menschen ist der schwerste und größte, den es gibt, und dennoch muß er von allen wohlgesinnten und edlen Gemüthern unabläßig bekämpft werden.

Es ist das traurige Privilegium des hochbegabten Menschen, durch seine Laster und Leidenschaften — sich nicht zum Thiere zu erniedrigen, welches weder Laster noch Leidenschaften zeigt, — sondern weit unter dasselbe herabzusinken.

„Was ein Dorn werden will, das spitzt sich bei Zeiten“, heißt das Sprüchwort.

Wir haben schon an den Kindern böse Neigungen von gar mancherlei Art zu bekämpfen, und wir wollen, trotz der neueren Philosophie, welche die Freiheit und daher auch die Zurechnungsfähigkeit der Menschen leugnet, doch an dem Erfahrungssatze festhalten, daß man den Baum noch zurecht biegen kann, so lange er jung ist, und daß ein Tropfen, d. h. in diesem Falle eine oft wiederkehrende gute Lehre und Ermahnung, auch einen Stein auszuhöhlen vermag.

An unsern Hausthieren, diesen ersten geduldigen und freundlichen Spielgefährten der Kinder, kann man daher der Jugend zuerst ein freundschaftliches und wohlwollendes Interesse an der Thierwelt erwecken. Den Kummer und das Leid der Erwachsenen kann das Kind, aus Mangel an seelischem Verständniß dafür, selten theilen, doch die Leiden der Thiere: Hunger, Durst, Kälte, Schmerzen. Beraubung der Freiheit, versteht auch das Kind schon mitzufühlen, und daran bilde und übe sich sein Mitleid, seine hilfreiche Theilnahme. Wir besitzen zur Pflege und Unterstützung dieses Theiles der kindlichen Gemüthsbildung Fabeln, Gedichte und Geschichten genug, und die Kinder lernen dieselben besonders gern auswendig.

Englische und deutsche Thierschutzvereine haben schon dergleichen Erzählungen gesammelt und herausgegeben, und verkaufen und verbreiten sie in größeren Parthieen außerordentlich billig, ja, auf Wunsch und Bitte sind sie sogar umsonst zu haben. Dieselben sollten in keiner Schulbibliothek fehlen. Die Thierschutzvereine haben überhaupt stets ihr besonderes Augenmerk auf die Jugend gerichtet, um deren Gemüth zu bilden und hierdurch eine bessere Behandlung der Thiere anzubahnen, wohl wissend, daß der gute Same ihrer Lehren und Bestrebungen, auf das jungfräuliche Erdreich der Kinderherzen gesäet, reichlichere Früchte zu bringen verspricht, als auf dem felsigen und verhärteten der Erwachsenen.

Viele Thierschutzvereine ließen hübsch verzierte Tafeln und Karten zum Anhängen an die Wand drucken, auf welchen die wichtigsten Pflichten gegen die Thiere verzeichnet stehen, und verschenkten dieselben an Schulen.

In der Schweiz werden sogar Schulkinder als Mitglieder der Thierschutzvereine aufgenommen, und jedes schulpflichtige Kind erhält eine, mit seinem Namen verzeichnete Mitgliedskarte. Der Betrag hiefür beläuft sich auf 25 Rappen jährlich, ein Minimum, welches auch arme Kinder aufzubringen vermögen. Die hierdurch erworbene Würde und das Recht, bei Thierquälereien und schlechter Behandlung der Thiere einzuschreiten, oder wenigstens dieselben anzuzeigen, gibt dem Kinde ein Gefühl seines moralischen Werthes und seiner sittlichen Pflichten.

Im Uebrigen ist es indeß durchaus nicht rathsam, die Kinder mit allen Veröffentlichungen der Thierschutzvereine bekannt zu machen, denn in den jährlichen Berichten derselben stehen jedesmal die haarsträubendsten Beschreibungen und Beispiele von wahrgenommenen und bestraften Thierquälereien, und es ist unnöthig, gefährlich und geradezu beschämend für die Erwachsenen, Kinder in einen solchen Pfuhl roher Gefühlslosigkeit und lasterhafter Grausamkeit blicken zu lassen. Man kann dagegen die Kinder mit den Bemühungen und Bestrebungen der Thierschutzvereine bekannt machen.

Doch nicht nur Thierschutzvereinsschriften legen uns eine bessere Behandlung der Thiere ans Herz, sondern auch neuere Schriftsteller, die nicht Naturforscher von Profession sind, haben anziehende Bücher über Thiere geschrieben und dadurch ein allgemeines Interesse an der Lebensweise, den staunenswerthen Fertigkeiten und Fähigkeiten, dem wunderbaren Instinkte der Thiere erweckt.

Vorzüglich und in erster Linie ist es indeß das gute Beispiel der Erwachsenen, welches die Kinder zur Theilnahme an Lust und Schmerz jedes lebenden Wesens erziehen wird, und wer mit Kindern umgeht, hat daher fortwährend auf seine eigenen Handlungen und Worte zu achten und an sich selbst unabläßig zu bessern und zu erziehen.

Rohheit geht unter anderem auch mit Geschmacklosigkeit Hand in Hand, wie denn überhaupt keine Albernheit, keine Thorheit, kein Fehler, kein Laster vereinzelt dasteht, sondern dieselben sich meistens alle zu einem circulus vitiosus vereinigen und verschlingen.

Die vorstehenden Zeilen sind Eltern und Lehrern und vorzugsweise den Müttern und Lehrerinnen ans Herz gelegt.

(Nachdruck erwünscht.)

Druck der M. Kälin'schen Offizin in St. Gallen.

Briefkasten der Redaktion.

Fr. **E. St.** in **W.** Das Preßkohleneisen ist wirklich ein wesentlich besseres Haushaltungsgeräth, als die gewöhnlichen Kohleneisen. Für Einathmung von Kohlengas selbst äußerst empfindlich, haben wir mit der Preßkohle in geschlossenem Raume volle 4 Stunden ohne Unterbruch gearbeitet, ohne deshalb das geringste Unwohlsein zu empfinden. Es ist uns indeß etwas in Aussicht gestellt, das die Preßkohle noch an Leistungsfähigkeit übertreffen soll; wir werden nach geschehener Einsendung und eigener Prüfung der Sache dieselbe im Blatte besprechen. Ein Schenk'sches Kohleneisen kostet Fr. 5. 50 und das Stück Preßkohle dazu wird im Detail zu 15 Cts. verkauft. — Zum Einfädeln der Nähnadeln existiren verschiedene kleine, technische Hülfsmittel; wir werden versuchen, uns selbe zur Einsicht zu verschaffen. — Von Hollundersaft schwarz gewordene Hände reinigen Sie leicht mit Zitronensaft, während die rauhe Hautoberfläche sich durch Einreiben mit Glycerin schnell wieder hebt. — Der Jahresbeitrag für den „Schweizer Frauen-Verband" wird später erhoben werden; Ihre werthe Adresse haben wir mit Vergnügen notirt. Freundl. Gruß!

Fr. **L.** Eine Anzeige im Lokalblatte wäre das Zweckmäßigste, z. B.: „Frauen und Töchter, die geneigt sind, sich bei 1—2 wöchentlichen unentgeltlichen Arbeitsstunden zu betheiligen, wollen sich (vielleicht beim dortigen Pfarramte) melden. Geübt würde das Flicken jeder Art von Kleidungsstücken, auch Strümpfe, wie die Theilnehmerinnen sie eben zum Ausbessern mitbrächten; Zuschneiden inbegriffen." Auch ein forschendes Auge auf die Schulkinder könnte Ihnen ohne Aufsehen die rechten Adressen an die Hand geben. Wir wünschen Ihnen von Herzen Gottes Segen zu Ihrem edlen Vorhaben. Möge der „Schweizer Frauen-Verband" noch viele solche Früchte zeitigen!

Fr. Pfr. **W.** Gewiß freut uns eine jede Anmeldung in den großen Verband der Schweizer-Frauen von ganzem Herzen, und wenn wir sehen, mit welchem Verständniß und mit welcher ernsten, praktischen Bethätigung die Frauen vor der Hand diejenigen Vereinsziele in Angriff nehmen, welche in aller Stille von ihnen selbst, ohne staatliche Mithülfe, erreicht werden können, so befestigt sich in uns die Ueberzeugung, daß unsere vereinte Arbeit keine vergebliche sei. Gleichzeitig mit der sittlichen Kraft wächst auch das Recht und der Einfluß der Frau. Die Männer (Ehemänner, Väter, Brüder) werden den Frauen, wenn sie sich als tüchtig erweisen, als opferbereit, sich selbst vergessend, verständig und von seinem, stillem Gemüthe, das energisch und unentwegt dem Besten nachstrebt, von sich aus denjenigen Platz an ihrer Seite einräumen, der ihnen gebührt. Und was der einzelne Mann der einzelnen Frau gegenüber mit Freuden zugesteht, das thut auch die Gesammtheit, der Staat, seinen weiblichen Angehörigen gegenüber, wenn diese in Masse sich auf jene Hoheit und Reinheit des Denkens, auf jene charakterfeste, überzeugende, einsichtige und praktische Tüchtigkeit des Handelns werden aufgeschwungen haben, die unbedingt nothwendig ist, wenn man sich Rechte erwerben und solche ausüben will. — Sie berühren in Ihrem inhaltsreichen Schreiben im Weiteren ein Thema, bei dem wir freudig einen Augenblick stehen bleiben. Sie sagen: „Ich habe schon den gleichen Gedanken erwogen, der in einer der letzten Nummern unserer „Schweizer Frauen-Zeitung" Ausdruck gefunden in dem Artikel „Gedanken einer Frau vom Lande". Ich mache jeden Winter eine ganze Reihe solcher Kleidungsstücke, Bett- und Leibwäsche zum Verschenken an Hausarme, die Niemanden ihre Noth klagen, die aber bei gutem Willen leicht herauszufinden sind; aber es hat, glaube ich, doch seine Schwierigkeiten, Frauen zum Nähen von Kleidungsstücken anzuleiten, die oft nicht einmal einen Riß ordentlich zunähen können. Zuallererst sollten, gleich wie für Jünglinge, Fortbildungsschulen für erwachsene Mädchen errichtet werden, wo sie solches lernen und dabei in der praktischen Haushaltungskunde unterrichtet würden. Während den Handarbeiten ließe sich leicht etwas vorlesen, was in anderer Weise wieder fördernd und erhebend wirken könnte." Wir selbst haben diese Wünsche schon zu oft und lebhaft geäußert, als daß wir nicht glücklich wären, sie von Gesinnungsgenossen ebenfalls befürwortet zu sehen. Eben da ist der Hebel anzusetzen, und wenn bereits gemachte Erfahrungen berücksichtiget und richtiger Rath bereitwillig entgegengenommen wird, so muß der schöne Gedanke sich auch verwirklichen lassen.

Fr. **S. G.** Wir hatten bereits vor längerer Zeit Gelegenheit, eine sogenannte Benzin-Sparkerze zu prüfen. In Küchen und leicht ventilirbaren Räumen mag diese Neuerung ihren Zweck recht wohl erfüllen, als Nacht- oder Krankenlicht in Stuben und Schlafzimmern möchten wir dieselbe nicht in Gebrauch ziehen, des unangenehmen Geruches wegen. — Ihre Beitrittserklärung in den „Schweizer Frauen-Verband" haben wir mit Vergnügen notirt und würden gar zu gerne von Ihrer Idee Gebrauch machen und alle Abonnentinnen der „Schweizer Frauen-Zeitung", welche sich nicht speziell dagegen erklären, ohne Weiteres als Mitglieder des „Schweizer Frauen-Verbandes" betrachten. Sie meinen, daß, wer Leser des Blattes ist, sich jedenfalls auch zu den Vereinszielen bekennen werde und daß gar viele Frauen und Töchter dem vaterländischen Frauen-Verbande sehr gerne auch beitreten würden, wenn keine schriftliche Anzeige nothwendig wäre. Um nun unsern geehrten Leserinnen keine unangenehmen Zumuthungen zu machen und doch der bei vielen Frauen thatsächlich vorhandenen Unlust zum Schreiben Rechnung zu tragen, werden wir einer Nummer unseres Blattes eine gedruckte Beitrittserklärung anfügen, welche nur mit deutlicher Adresse und Bezeichnung des zu leistenden Jahresbeitrages ausgefüllt und unverschlossen an uns eingesandt zu werden braucht. Für Ihr Interesse unsern herzlichen Dank und besten Gruß!

Abonnentin in **W.** Zur bessern Orientirung bezüglich der Spar-Seife senden wir Ihnen gedruckte Gebrauchsanweisung, welche Ihnen die gewünschte Aufklärung gibt.

Inserate.

☞ Jedem Auskunftsbegehren sind für beidseitige Mittheilung der Adresse gefälligst 50 Cts. in Briefmarken beizufügen.

Ein junges Mädchen, welches den Zimmerdienst gut versteht, das Glätten erlernt und Liebe zu Kindern hat, auch kochen kann, wünscht eine Stelle als Zimmer- oder Kindermädchen. Eintritt könnte sofort geschehen. [597

Für eine junge Tochter, wohlerzogen und aus gutem Hause, wird in geachteter Familie Gelegenheit gesucht, unter Leitung einer tüchtigen Hausfrau sich an den häuslichen Geschäften zu bethätigen. Als Aequivalent für die Arbeitskraft der Tochter wird mütterliche Pflege seitens der Hausfrau, sowie Berücksichtigung von Gemüths- und Characterbildung verlangt. [598

Eine Familie des Kantons Neuenburg wäre geneigt, **einige Mädchen,** welche die **französische Sprache** zu erlernen wünschen, aufzunehmen. Angenehmes Familienleben. Pensionspreis Fr. 450 bis 500. — Auskunft ertheilt bereitwilligst die **Agentur** von **Schweizer & Marty** in **Neuenburg.** Die gleiche Agentur könnte auch einige intelligente Töchter bei sehr **tüchtigen Modistinnen** plaziren. [600

Ein gebildetes Mädchen von 21 Jahren, aus guter Familie, sucht eine Stelle als Gesellschafterin oder zur Stütze der Hausfrau, auch würde sich dasselbe bei der Erziehung von Kindern gerne betheiligen. Auf freundliche Behandlung und auf Zugehörigkeit zur Familie wird mehr gesehen, als auf hohen Gehalt. Gefällige Offerten werden unter Chiffre M 5000 an die Expedition dieses Blattes erbeten. [601

Eine 17-jährige, vaterlose Waise wünscht in einer Pfarr- oder wackern bürgerlichen Familie Aufnahme, wo sie sich willig allen vorkommenden Hausgeschäften unterziehen würde, um sich in denselben praktisch auszubilden. Am liebsten da, wo sie als Familienglied betrachtet wird. Wenn möglich in Zürich oder Umgebung. Lohn wird keiner beansprucht. Anmeldungen an die Expedition der „Schweizer Frauen-Zeitung". [595

Bei

Frau Leuba in **Rheinfelden**

(Kanton Aargau)

finden Töchter vom 14. Altersjahre an, welche französisch, deutsch und englisch, sowie alle weiblichen Arbeiten lernen wollen, freundliche Aufnahme. [586

Eine junge Tochter

aus gutem Hause, welche in allen Hausgeschäften und Handarbeiten geübt ist, auch Französisch und Musik kennt, um Kinder darin unterrichten zu können, wünscht Stelle als Stütze der Hausfrau in einem guten Privathause und könnte auch auf einem Bureau oder in einem Laden gute Aushülfe leisten. Briefe mit S K Nr. 604 bezeichnet befördert die Expedition der „Schweizer Frauen-Zeitung". [604

Für ein Mädchen aus guter Familie wird von ihrer jetzigen Herrschaft eine Stelle in einem soliden Hause gesucht, wo dasselbe neben dem Zimmerdienst auch das Serviren erlernen könnte. Eintritt möglichst bald erwünscht. [596

Gesucht:

Eine junge, brave, wohlerzogene Tochter achtbarer Eltern, die sich im Wirthschaftsfache ausbilden möchte, in einen Gasthof am Zürichsee. Eintritt sofort. [582

Eine im Fache der Erziehung bewährte Dame (früher Lehrerin) wünscht zur Lebendigerhaltung ihres stiller gewordenen, eigenen, häuslichen Kreises einige Töchterchen guter Familien, im Alter von 6—14 Jahren, in Pflege zu nehmen. Gewissenhafteste Erfüllung übernommener Mutterpflichten Ehrensache und Empfehlungen hochachtbarster Persönlichkeiten geboten. [512

Für Eltern.

552] In dem

Institut „La Cour de Bonvillars"

bei **Grandson** (Waadt) werden noch einige **junge Leute aufgenommen. — Studium der neuern Sprachen, Buchhaltung etc.** — Prospekte und Referenzen versendet der Vorsteher **Clt. Jaquet-Ehrler.**

Familien-Pensionat

von Frl. **Steiner,** Villa Mon Rève,

Lausanne. [524

Sorgfältige Erziehung. — Familienleben. Gesunde Lage.

Prospekte und Referenzen zu Diensten.

Frauenkrankheiten

(Bleichsucht, Weissfluss, Blutarmuth u. s. w.), **sowie deren Folgen,** Schwächezustände, Nervenleiden etc., behandelt mit langjährigem bestem Erfolge auch brieflich **Spezialarzt Bergfeld** in **Netstal, Glarus.** [416

Spezialität. **Rauchfreie Glättekohlen** aus entrindetem Buchenholz, löschfrei, versendet franco St. Gallen, Winterthur, Frauenfeld, Zürich, Schaffhausen per 50 Kilo à Fr. 6. 25:

Fr. Römer,

574] Briefadr. Emmishofen, Thurgau.

Erwerbs-Katalog für Jedermann gratis u. franco.

606] **Wilh. Schiller & Cie., Berlin O.**

(Mä402/10B) Populäres Polytechnikum.

MAILAND.

Hotel Biscione.

Deutsche Bedienung unter persönlicher Leitung des Besitzers. Mässige Preise. Stark besucht von Schweizern. Omnibus, Bäder und Telephon im Hause. [496

A. Borella, Propriétaire.

Gestickte Vorhangstoffe, Bandes & Entredeux

liefert billigst [418

Eduard Lutz in **St. Gallen.**

Muster sende franco zur Einsicht.

Speise-Essigessenz,

um rasch mit Wasser oder Resten von Wein und Most einen vorzüglichen, gesunden und wohlschmeckenden Essig zu machen, empfiehlt die

Hecht-Apotheke

von **C. Friederich Hausmann**

in **St. Gallen.** [570

Kleinholzspalter

für Küche, Zimmer, Comptoirs etc.

zum Spalten von hartem und weichem Holz, wobei sowohl das lästige Klopfen vermieden wird, als auch die Fussböden geschont bleiben. Kann an jeder Wand (Brusthöhe), Brett oder Tisch angeschraubt werden. Zu haben bei [611

Lemm & Sprecher, St. Gallen.

Amerikanische

Apfelschäl-Maschinen,

unübertrefflich in Schnelligkeit. Einfachheit und Solidität, per Stück à **Fr. 4. 50,** liefert [602

J. Weber's Bazar, St. Gallen.

Das schönste Geschenk, das eine Gattin ihrem Gatten machen kann, ist ein [517

Schlafrock,

billig gekauft im Magazin von

Sternenberger-Engler,

St. Gallen, Spitalg. 3.

☞ Unsere seit 27 Jahren bewährten ☜

Waldwoll-Fabrikate und -Präparate

gegen Gicht, Gliederreissen und Rheumatismen

sind wieder bestens assortirt in **Waldwoll-Flanellen, Castorin-Unterkleidern** für Herren und Frauen, **Leibchen, Hosen, Kniestücken, Strümpfen, Socken, Strickgarn, Einlegsohlen** gegen kalte Füsse und Krämpfe, **Gichtwatte, Waldwolle-Oel, -Spiritus, Seifen** etc. etc.

Alle diese Artikel haben sich durch ihre Wirksamkeit empfohlen, so dass es einer weitern Anpreisung nicht mehr bedarf. — Prospekte und eine Menge Zeugnisse und Anweisung über die Behandlung beim Waschen gratis. [612

Da wir verhindert sind, diesen Herbst die St. Galler Messe zu besuchen, so empfehlen unser Haupt-Depot bei den Herren Müller & Huber z. Mohrenkopf, Speisergasse 24, St. Gallen.

G. Bein & Cie.

Carl Schröder-Brennwald

Riesbach — Eisengasse 4, Seefeld — **Zürich**

empfiehlt sich höflichst zum **Poliren und Wichsen alter und neuer Möbel** in und ausser dem Hause unter der Zusicherung mässiger Preise und prompter Bedienung. (E F 233) [607

Email- und Metallwaaren-Fabrik Zug.

Von grösster Wichtigkeit für jede [591

Haushaltung

und besonders für

Hôtels, Restaurants und Pensionen

sind unsere aus **nickelplattirtem Eisenblech** (Patent) gefertigten

Haus-, Tafel- und Küchengeräthe,

welche durch Geschäfte von Haushaltungs-Gegenständen bezogen werden können.

Dieselben sind:

so **schön** und **dauerhaft** im **Glanze** wie **Silber**, weil sich die dem Eisenbleche aufgeschweissten, aus reinem Nickel bestehenden Platten nicht abnützen —

— also keine blos galvanische Vernicklung —

so **unzerstörbar** wie **Eisen**, weil ihr Kern aus Eisenblech besteht;

wohlfeiler als **Porzellan**, weil durch ihre Unzerbrechlichkeit ihr ohnehin schon mässiger Preis ein sehr billiger wird;

brauchbarer als andere Geschirre, weil sie jeder **Küchen-** und **Obstsäure** widerstehen und auch auf **offenem Herdfeuer** ihren Glanz und ihre Dauerhaftigkeit nicht einbüssen.

Die **Uebelstände** der meisten andern Geschirre, wie das **Rosten** der Eisenwaare, der **Grünspan** der Kupferwaare, das **Matt-** und **Gelbwerden** der Alpaca- und Neusilberwaare etc., werden hier **absolut vermieden.**

Ihre **Reinhaltung** ist mühelos (Abwaschen mit heissem Wasser nach Gebrauch oder Auskochen in Seifen- oder Sodawasser).

Speziell machen wir aufmerksam auf

Kaffee- und Thee-Bretter,

einfach glatt oder **reich dekorirt,** durch Schönheit und Dauerhaftigkeit gleich ausgezeichnet.

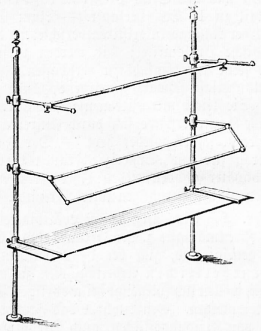
Wir fabriziren ferner: **emaillirte** Eisenblechwaare, blau, braun und weiss, ganz weiss und dekorirt, **verzinnte** und **geschliffene** Eisenblechwaare,

sowie auf Bestellung: **galvanisch vernickelte** Messingblechwaare,

und empfehlen uns unter Zusicherung prompter und sorgfältiger Bedienung bestens.

(O F 9199) **Email- und Metallwaaren-Fabrik Zug.**

Hotel Reichmann
Grande Bretagne
— Mailand. —
Corso Torino Nr. 45.
Die schönste Lage der Stadt. Berühmtes Deutsches Haus mit dem höchsten Comfort ausgestattet, in der Nähe des Domplatzes und der Post, wird dem reisenden Deutschen Publikum und besonders den Geschäftsreisenden bestens empfohlen. [608



Schaufenstergestelle

nach jedem beliebigen Mass und für jede Geschäftsart liefert in feinster Ausführung und zu billigsten Preisen [599

Mech. Eisenmöbelfabrik
H. Suter-Strehler, Zürich.

Modes

Fr. **Stapfer** unt. Gasthof z. Schiff
Limmatquai 10, Zürich.
Modernst garnirte **Damen-** und **Mädchen-Hüte** für die Wintersaison. [590
Solideste Bedienung in Waare und Preis.

In Winter-Schuhwaaren,

frisch assortirt, empfehle ausser allen gewöhnlichen und gröbern Artikeln auch das **Feinste und Neueste aller Genres.**

Für Damen:	Für Kinder:
Lederstiefel, ein- und zweisöhlig, von Fr. 8 bis Fr. 25.	**Lederstiefel,** selbst in den feinsten Arten.
Tuch- und Filzstiefel, galoschirt, Fr. 7 bis Fr 20.	**Knabenstiefel,** sieben verschied. Arten.
Castorstiefel zu Fr. 3. 50, 5. —, 6. — bis Fr. 12.	**Finkle** und **Filzpantoffeln,** grosse Auswahl.
Filzpantoffeln von Fr. 2 an bis Fr. 11.	**Kinder-Tuchgamaschen.**

Gummischuhe, alle couranten Arten. **Holzschuhe,** verschiedene.

Grösste Auswahl. Billigste, aber feste Preise.

Auswärtige Besteller bitte, einen Musterschuh als Mass beizulegen.

Wohlthätern, die Schuhe als Geschenke an arme Kinder kaufen, wird Extra-Rabatt gestattet. [609

502] **Carl Grüring,** Marktgasse, **Bern,**
Spezerei- und Colonialwaaren-Handlung,
empfiehlt bestens
Thee, Chocoladen, engl. Bisquits, Cognac, Rhum und Kirsch.

Das Laubsäge-Utensilien-Geschäft

des Unterzeichneten befindet sich von jetzt an

— Theaterplatz 11, St. Gallen —

(der Postfiliale gegenüber)

und empfiehlt derselbe in grosser Auswahl und zu den billigsten Preisen:

Laubsäge-Vorlagen jeder Art. [603

Laubsäge-Holz: **Mahagoni,** gewöhnlich und amerikanisch **Nussbaum, Ahorn, Eichen, Linden, Erlen,** und **schwarze Brettchen** von 2 bis 10 mm. Dicke, in allen Grössen.

Laubsäge-Werkzeuge, als: **Laubsägen** in allen Nummern, **Hand-** und **Tretmaschinen** neuester Konstruktion, **vollständige Apparate** in Kästchen und Chatuillen, **einzelne Werkzeuge, Verzierungen** und **Utensilien** jeder Art.

Die **Anfertigung aller Laubsäge-Arbeiten** und das **Zusammensetzen gesägter Gegenstände** wird schnellstens besorgt.

Josef Stark.

Husten- und Brustleidende

finden in den seit 20 Jahren verbreiteten **Dr. J. J. Hohl's Pektorinen** ein vorzüglich wirksames und auch von hervorragenden Aerzten vielfach empfohlenes und angenehmes Hausmittel gegen **Husten, Keuchhusten, Lungenkatarrh** und **Heiserkeit,** sowie bei **Engbrüstigkeit** u. ähnlichen **Brustbeschwerden.** Zu beziehen mit Anweisung in Schachteln zu 75 und 110 Rp. durch die **Apotheken Ehrenzeller, Hausmann, Schobinger, Stein** in **St. Gallen.**

Weitere Depots sind in den verschiedenen Lokalblättern annoncirt. [408

Naturheilanstalt „Untere Waid"

bei St. Gallen (Schweiz).

Das ganze Jahr geöffnet. — Im Winter reduzirte Preise. — Herrliche und gesunde Lage. — **Wasser-** und **Luftkuren, vegetarianische** (d. h. lacto-vegetabilische) **Diät.** — **Sonnen-** und **Bettdampfbäder.** — Elektrotherapie. — Heilgymnastik.

Sehr gute Erfolge bei **Katarrhen, Gicht** und **Rheumatismus, Nervenleiden, Lähmungs-** und **Schwächezuständen, Lungen-, Haut-** und **Blutkrankheiten (Blutarmuth), Leber-, Magen-** und **Darmkrankheiten, habitueller Verstopfung, Hämorrhoidalleiden etc.** Siehe Dr. Dock: Sittliche und gesundheitliche Bedeutung des Vegetarianismus (naturgemässe Lebensweise). Zürich, Cäsar Schmidt. Preis Fr. 1. 50.

Prospekte und Näheres durch die Besitzer: [605

Dr. med. **Dock** und Frau Wittwe **Fischer-Dock.**

368] **Von schweizer. Aerzten und Autoritäten der medizinischen Wissenschaft empfohlen und als ausserordentlich heilkräftig erklärt. Speziell für Blutarme, Bleichsüchtige, Nervenschwache, Magen- und überhaupt Verdauungsschwache, Reconvalescenten.** — Bei Gebrauch nach Vorschrift ist dieser Bitter zur Erhaltung der Gesundheit bis in's höchste Alter ein **unübertrefflicher, diätetischer Hausliqueur.** — Preis per Flasche mit Gebrauchsanweisung Fr. 2. 50. Dépôt in **St. Gallen:** **Rehsteiner,** Apotheker.

Porzellanmalerei und Kunstanstalt

von **Lang & Hautzenröder** in **Zürich,** Seefeldstr. 113,

empfiehlt sich in allen Arten von **Decorationen** — Wappen, Monogramme, Photographien, Landschaften, Bilder etc. — auf **Glas** und **Porzellan** schönstens ausgeführt und bestens eingebrannt. [610

Druck der M. Kälin'schen Buchdruckerei in St. Gallen.